



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

Die deutschen Landesherrschaften im 13. und 14. Jahrhundert

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Pommern, Ost- und Westpreußen. Dort hat er aus wüßliegendem Land ein blühendes Kulturland geschaffen. Der Pole, der uns jetzt weite Gebiete entrisßen hat, wird sich bemühen, aus blühendem Kulturland wieder eine Wüste zu machen. Wer aber harte Arbeit redlich tut, darf auch frohe Feste feiern. „Saure Wochen, frohe Feste sei dein künftig Zauberwort,“ sagt Goethe, und danach hat schon der deutsche Bauer des Mittelalters gehandelt. An den Festen huldigten sie meist derber Lebensfreude. Gerade wie heute waren auch damals zwei Veranlassungen zu Festen beim Bauern: Kirchweihe und Hochzeit. Ein Stand, der solche Feste mit viel Aufwand für Essen und Trinken und Kleidung feiern kann, kann nicht in schlechter Vermögenslage sein — und so war es damals beim deutschen Bauern.

## 11. Vom Untergang der Hohenstaufen bis zum Beginn der Neuzeit.

Die deutschen Landesherrschaften im 13. und 14. Jahrhundert.

Je mehr die Macht des Kaisers sank, um so mehr stieg die Macht der Fürsten, bis ihnen von Kaiser Friedrich II. die volle Selbständigkeit zugestanden wurde. 300 Jahre lang waren die geistlichen Fürsten die starke Stütze der kaiserlichen Macht gewesen. Aber auch sie waren jetzt selbständig geworden; und seit das Papsttum den Sieg über das Kaisertum davongetragen hatte, hatte der Kaiser auch keinen Einfluß mehr auf ihre Ernennung. Dazu hatte sich die Zahl der Landesfürsten gemehrt. Große Herzogtümer, wie Bayern und vor allem Sachsen, waren schon von Friedrich I. in kleinere Herrschaften zer schlagen worden; und als die Hohenstaufen untergegangen waren, so ging's mit dem Herzogtum Schwaben und dem übrigen staufischen Besitz ebenso. Dazu war die Zahl der freien Reichsstädte sehr groß geworden. So standen also vom Ende des 13. Jahrhunderts an eine große Zahl von selbständigen Ländern nebeneinander. Wollte der Kaiser über ihnen noch etwas gelten, so mußte er selbst ein Landesherr sein, und zwar womöglich der mächtigste unter ihnen.

Da war's in den Nachbarländern ganz anders gegangen. In Frankreich waren die Könige vom Anfang des 13. Jahrhunderts darauf aus gewesen, Lehen, die durch den Tod des Inhabers frei geworden waren, nicht wieder zu verleihen, sondern an sich zu ziehen; und ebenso war es in England gegangen; und die bisherigen Lehensträger waren nach und nach königliche Beamte geworden. So entstand in diesen Ländern eine



starke Monarchie. — Hier war im Lauf der Jahrhunderte der Weg gegangen von der nationalen Zerrissenheit zur straffen Einheit; in Deutschland umgekehrt: von der Einheit, die die Sachsenkaiser begründet hatten, zur nationalen Zerrissenheit — und das war Deutschlands Unglück.

Die Landesfürsten aber wollten innerhalb ihres Landes selbständig und unumschränkt sein. Den kleinen Lehensträgern, die von ihnen abhängig waren, gestanden sie keine Selbständigkeit zu. Wurde ein Lehen frei, so taten sie es nicht wieder aus, sondern zogen es an sich und suchten die bisherigen Lehensträger zu bezahlten Staatsbeamten zu machen. Viele von diesen kleinen Lehensträgern oder Rittern wollten sich das nicht gefallen lassen, und so entstand Feindschaft zwischen Fürsten und Rittern. Ebenso wenig gönnten die Landesfürsten den Städten, die innerhalb ihres Gebietes lagen oder ihnen benachbart waren, ihre Selbständigkeit, sondern hätten sie am liebsten wieder von sich abhängig gemacht. So kam zu der Vielheit der Herrschaften auch noch der Gegensatz der Stände: der Fürsten, der Ritter und der Städte.

Welches waren die wichtigsten Landesherrschaften in dieser Zeit? Obenan standen diejenigen, die nach und nach sich das Recht errungen hatten, den Kaiser zu wählen oder zu führen; daher Kurfürsten genannt.

Es waren die drei geistlichen Kurfürsten, nämlich die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier. Sie hatten ihre Besitzungen am Rhein und an der Mosel; daher nannte man den Rhein „des Deutschen Reiches Pfaffengasse“.

Der Länderbesitz von Köln befand sich teils auf der linken teils auf der rechten Seite des Rheins. Auf der rechten Seite gehörten dazu Teile des Siebengebirges sowie das sogenannte Herzogtum Westfalen, d. h. die Landschaft um Arnberg. — Zu Mainz gehörte das rechte Rheinufer von Rudesheim bis nach Raab, ferner Aschaffenburg und die Abtei Lorsch, Erfurt mit Umgebung und das Eichsfeld sowie wichtige Plätze im Hessenlande. — Der Kurfürst von Trier hatte zwei Gebiete an der Mosel: Trier oben und Koblenz unten am Flusse; dazu Besitz an der Lahn.

Weltliche Kurfürsten waren's erst auch nur drei: Brandenburg, Sachsen und Pfalz. Brandenburg bestand zuerst nur aus der Mark Albrechts des Bären, die man heute Altmark nennt. Später kam dazu die Uckermark, das Land nördlich und südlich von Berlin, Lebus, Sternberg und Teile der Neumark. — Sachsen zerfiel in mehrere Linien, die zu demselben Fürstenhause wie die Brandenburger, den Askaniern, gehörten; die Kur blieb der Linie Sachsen-Wittenberg.



Die *Rheinpfalz* war in der Hand der Wittelsbacher und bestand aus drei Gebieten: das Gebiet am Rhein um Raab und Bacharach, am Mittelrhein und unteren Neckar mit Heidelberg, und endlich die Oberpfalz.

Unter den übrigen Ländern stand obenan *Bayern*, das die Wittelsbacher innehatten. Sie hatten das ganze altbayerische Land und dazu das Donaugebiet, teilten aber schon im 13. Jahrhundert ihr Land in Nieder- und Oberbayern.

Auf altem staufischem Boden entstand die Grafschaft *Wirttemberg*, so genannt von dem Stammsitz des Grafenhauses. Erst bestand sie nur aus dem Lande um Stuttgart, Leonberg, Cannstatt, Waiblingen; später kam noch Urach u. a. dazu. Die Grafschaft war von allen Seiten eingengt durch einen Ring von Reichsstädten; kein Wunder, daß gerade auf diesem Boden die Kämpfe zwischen Fürsten und Städten besonders heftig wurden. — Westlich davon entstand unter den Zähringern die Markgrafschaft *Baden*. —

In Mitteldeutschland war das große *Thüringer- und Hessenland*, das bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts in der Hand der Landgrafen von Thüringen gewesen war. Gegen Ende dieses Jahrhunderts fiel das Hessenland mit Marburg und Cassel an einen Enkel des letzten thüringischen Landgrafen; Thüringen dagegen kam durch Heirat an das Fürstengeschlecht der Wettiner, dem noch der letzte König von Sachsen angehört hat. Sie hatten bisher die Markgrafschaft Meissen inne. — Im Norden war noch ein Rest der alten Herrschaft *Heinrichs des Löwen*: Braunschweig-Lüneburg, das durch weitere Landschaften an der unteren Werra vergrößert wurde.

Das waren nur die wichtigsten Landesherrschaften. Außer ihnen war noch eine Menge von kleinen Landesherrschaften da. Bedenken wir ferner, daß noch eine große Zahl von Erzbischöfen, Bischöfen, gefürsteten Äbten da war, die alle zugleich weltlichen Länderbesitz hatten; denken wir endlich an die sehr große Zahl von freien Städten, so merken wir schon, wie buntschekig eine Landkarte vom damaligen Deutschland aussah. Hunderte von selbständigen Herrschaften, aber kein starker Kaiser da, der sie zusammenhielt!

Solche Zerrissenheit des Reiches machten sich die Nachbarn zunutze; und so kam es, daß die Grenzgebiete mehr und mehr gefährdet und dem Reiche entzogen wurden. Da war Flandern rechts und Flandern links der Schelde. Zu diesem gehörte ein Teil von Nordfrankreich, den wir im letzten Krieg besetzt hatten; aber schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ging dieser an Frankreich verloren. Auch die flandrischen Städte machten sich mehr und mehr vom Reiche los. — Da war die



Grafschaft Holland mit Hennegau. Da war weiter südlich das Herzogtum Lothringen an der Saar, an Maas und Mosel; da war die Grafschaft Bar mit Briey und Longuion, die beide zum Reiche gehörten, und mitten drinnen lag das deutsche Bistum Birtun (jetzt Verdun). — Da war ferner die Grafschaft Lüzelburg, später Luxemburg genannt; und im Süden war der südliche Teil des Herzogtums Schwaben, jetzt die Schweiz genannt; auch der stand nur noch in losem Zusammenhang mit dem Reich. — Und im Osten endlich, begrenzt von drei Gebirgen, lag das Königreich Böhmen mit Mähren; südlich davon die Herzogtümer Österreich, Kärnten und Steiermark und die Grafschaften Tirol und Krain — lauter Länder, die noch eine große Rolle in der Geschichte Deutschlands spielen sollten. — Und noch weiter südlich lagen Ober- und Mittelitalien, die gleichfalls zum Reiche gehört hatten; sie machten sich immer mehr selbständig.

### Die Könige.

Man kann in dieser Zeit von einem Kaisertum kaum mehr reden. Dem Namen nach war es noch vorhanden; in der Tat hatte es sehr wenig zu bedeuten. Diejenigen, die den Kaisertitel führten — es sind nicht alle gewesen —, waren in der Tat nicht mehr als deutsche Könige. Und auch das nicht mehr recht; denn die eigentlichen Herrscher waren die Landesfürsten. Macht und Einfluß des Königs war sehr zusammengeschrumpft und wurde bei jeder Königswahl noch kleiner. Jeder, der König werden wollte, mußte den Wählern allerlei Zugeständnisse machen; er mußte verzichten auf Königsrechte, die er bisher in ihrem Lande gehabt hatte: etwa auf Zölle, auf Münze, auf Gerichtsbarkeit usw. Sonst hätte er die Stimmen der Wähler nicht erhalten. So minderten sich die Königsrechte immer mehr; und als gar nichts mehr an Rechten zu vergeben war, da wurden die Stimmen häufig einfach gekauft.

Daher war der König ein schwacher Mann; wollte er doch etwas gelten, so mußte er darauf aus sein, seinen Eigenbesitz möglichst zu mehren, also ein recht mächtiger Landesherr zu werden; erst dann stand er in Ansehen bei den Fürsten.

Unter den Herrscherfamilien, aus denen in dieser Zeit Deutschlands Könige hervorgingen, sind vor allem die *Habsburger* und *Luzemburger* zu nennen. Einige Male ging auch die Reichsregierung an andere Geschlechter über; aber nur eines von ihnen, die *Wittelsbacher*, hat mit Ludwig dem Bayern eine Rolle gespielt.

Es dauerte lange, bis nach der Regierung des letzten großen Hohenstaufen Friedrich II. wieder ein allgemein anerkannter König auf den